

Mit Todeschrecken las dieser die Worte:

„Mon Lieutenant Colonel. Vous avez à faire pendre le père Jesuite Faulhaber, sans lui laisser un confesseur!“

„Entsetzlich! Entsetzlich!“ rief der Erschrockene, „das wird böses, böses Blut geben. Wenn der Herr Gouverneur wüßte, wie er durch sein Auftreten dem Könige die Herzen entfremdet!“ —

„So würde er es auch nicht anders machen,“ sagte D'D, „denn es ist sein Lebenselement, Unglück zu verursachen. Er ist der andere Oberrichter Kooß aus Cromwells Zeit, er schlachtet die Unschuldigen mit sorgenvoller Miene und fröhlichem Herzen — der gute alte Kooß!“ —

„Wie mich Bauvais versichert, hat sich Fouqué laut beklagt, daß er von dem Entschlusse des Königs überrascht und ergriffen worden. Der König sei sehr ungnädig gegen die katholische Geistlichkeit in Folge des unvorsichtigen Betragens des Fürstbischofs zu Breslau. Er habe erklärt, es müsse einmal ein Exempel statuirt werden, der Kerl solle ohne Beichte als Spion gehenkt werden, und zum warnenden Beispiele am Galgen hängen bleiben. Ich unterfange mich nicht, die Handlungen Sr. Majestät zu richten, glaube auch, daß ein Beispiel von heilsamen Folgen sein wird, daß aber dieser fromme, redliche Geistliche unschuldig den schmählischen Tod erleiden soll, das kann ich nicht gut heißen. Fouqué hat dem Könige die falschen von seinen Kreaturen zusammengeschriebenen Akten vorgelegt, und aus keinem andern Grunde, als weil er einmal den Tod „der Kanaille,“ wie er ihn nannte, verkündet hatte und weil er nicht leiden mag, daß sein Beschluß, wenn auch in Uebereilung ausgesprochen, unausgeführt bleibe.“

„Was hilft aber unser bester Wille!? Wir müssen mit schwerem Herzen die herbe Pflicht erfüllen. Besorgen Sie was nöthig ist, aber in größter Stille. Es muß Alles vorüber sein, wenn es bekannt wird.“ —

In der Frühe des andern Morgens wurde einer der Schlafgefährten Faulhabers durch ein Geräusch geweckt. Er richtete sich auf und hörte, daß sein geistlicher Nachbar im Traume sprach von der Seligkeit, die den Gläubigen erwarte, und von der Herrlichkeit des Paradieses. Als es tagte und man aufgestanden war, erzählte Faulhaber, es habe ihm

geträumt, daß er Einen zum Tode begleitet. Kaum hatte er seine Erzählung beendet, so öffnete sich die Thür, und man rief ihn ab. Von allen Seiten erhielt er Glückwünsche, weil man seine Befreiung erwartete, und man betrauerte nur seinen Verlust. Er schied mit den Worten:

„Des Herrn Wille geschehe!“ — Draußen wartete ein Offizier mit Mannschaft. Von ihm erfuhr er, daß er bestimmt sei, einen zum Tode Verurtheilten zum Richtplatze zu begleiten. Bereitwillig, wie immer, wenn es galt, seine Berufspflicht zu erfüllen, folgte er der Wache bis zum Feldthore der Festung. Hier ward er in den Kreis einer Abtheilung Soldaten geführt. Er trat an den Kommandirenden, einen ihm wohlbekannten Stabs-Offizier, mit den Worten:

„Ich bin bereit, meine Pflicht zu erfüllen. Wo befindet sich der Unglückliche, dem ich beistehen soll?“

Tief erschüttert und mit schwankender Stimme antwortete dieser:

„Sehen Sie die Thränen in den Augen eines alten Soldaten, und beurtheilen Sie meinen Schmerz, Ihnen ankündigen zu müssen, daß Sie selbst der Unglückliche sind, den ich zum Tode führen muß.“

„Allbarmherziger Gott!!“ — rief Faulhaber erstarrt, — bald aber faßte er sich und fragte: „Wie viel Zeit ist mir verstattet, mich zum Tode zu bereiten?“

Tief betrübt antwortete der Offizier: „Des Königs Majestät haben keine Vorbereitung zu gestatten geruht,“ wobei er ihn die königliche Ordre lesen ließ.

„Mit einem Blicke zum Himmel rief Faulhaber: „Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn. Wir mögen nun leben oder sterben, so gehören wir dem Herrn! Wenn diese irdische Hülle zerstört wird, so erhalten wir eine Wohnung von Gott, nicht von Menschenhänden gemacht, die ewig und im Himmel ist! — Ich bin bereit, Ihnen zu folgen.“

(Fortsetzung folgt.)